

Unter einem Dach mit Flüchtlingen Privathilfe für Asylsuchende

Radiokolleg / Teil 1 - 4
Gestaltung: Nikolaus Scholz
Sendedatum: 31.8. 2015 – 3.9.2015
Länge: je ca. 22 Minuten

Manuskript – Teil 1

CD (Erstickter Schrei, Georg Danzer)

Vor 15 Jahren schrieb der 2007 verstorbene Georg Danzer das Lied mit dem Titel: „Erstickter Schrei“. Schon damals lieh er den Flüchtlingen seine Stimme und rief bei vielen seiner Konzerte das Publikum auf, Geld zu spenden. 2015, acht Jahre nach seinem Tod, ist das Lied „Erstickter Schrei“ aktueller denn je.

CD (Erstickter Schrei, Georg Danzer)

ATMO (Deutschunterricht, GDHaus)

Deutschunterricht für acht unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Georg-Danzer-Haus im 19. Wiener Gemeindebezirk, das im Juni 2015 eröffnet wurde.

ATMO (Deutschunterricht, GDHaus)

Hier leben vier syrische und vier afghanische Jugendliche seit wenigen Monaten in einer familienähnlichen Struktur, bekommen regelmäßig Sprachunterricht und werden gleichzeitig sozialpsychologisch betreut.

1.1 Engelmann 10

Diese Kinder, die wir jetzt im Haus haben zum Beispiel, das sind Kinder, wie Sie unsere Kinder in den siebziger Jahren waren, vielleicht. Die sind so etwas von authentisch. Die sind handwerklich geschickt. Die haben natürlich nie Kind sein dürfen. Die haben teilweise schon jahrelang gearbeitet in Syrien, sie mussten schon die Familien ernähren, und sie durften nie Kinder sein.

Marianne Engelmann, engagierte Gründerin des Georg-Danzer-Hauses, kommt aus der Kinder- und Jugendarbeit, wobei sie sich schon seit Jahren auf Jugendliche mit Migrationshintergrund spezialisierte. Hier, so Engelmann, dürfen die 14-16-jährigen Flüchtlinge endlich einmal Kinder sein.

1.2 Engelmann 10

Das beste Beispiel ist: wir haben so einen bulligen, kleinen Selbstbewussten, Selbstbestimmten schon, der sagt: mit Autorität braucht ihr mir gar nicht kommen! Mir braucht keiner etwas sagen! Ich habe genug gesehen in meinem Leben. Dem kannst du nur mit Liebe kommen! Aber die nimmt er an. Und der hat einen Fisch gefangen, hat diesen Fisch selbstständig ... der hat dafür gesorgt, dass der Fisch am Tisch kommt, der Karpfen. Und ich bin daneben gestanden, und habe mir gedacht: wow! ... Und dann haben wir ihn eine Sonne und ein Haus zeichnen lassen. Und dieses Kind hat die Sonne gezeichnet, wie bei uns ein zweijähriges Kind, und war aber urstolz, dass er jetzt eine Sonne hat zeichnen können. Der Fisch war ihm wurscht, das war selbstverständlich. Aber die Sonne, und dass er ABCD lesen kann - er ist Analphabet - in Arabisch, diesen Stolz und dieses Strahlen in den Augen werde ich nie vergessen.

Den Anstoß für die Gründung eines Hauses für minderjährige Flüchtlinge kam durch einen befreundeten Integrationscoach. Durch ihn wurde Marianne Engelmann zum ersten Mal mit so genannten UMFs konfrontiert.

1.3 Engelmann 1

Bis dahin wusste ich nicht, was ist ein UMF. Und ein UMF ist ein unbegleiteter, minderjähriger Flüchtling.

Ihre erste Begegnung mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen war für Marianne Engelmann ein Schlüsselerlebnis. Ein Schlüsselerlebnis, das nicht nur eine soziale Verantwortung in ihr wachrief, sondern sie auch dazu bewegte, den Verein Fluchtweg zu gründen.

1.4 Engelmann 2

Ich habe zu meinem Lebensgefährten am Abend gesagt: ich gründe das jetzt, wenn du willst, kannst du gerne mitmachen, aber das ist mir ein Anliegen, und ich möchte das unbedingt noch machen. Und so ist es dann passiert. Ich habe einen Verein gegründet, habe ein Konzept geschrieben, ich habe in derselben Woche noch ein Haus gefunden. Ich war voller Tatendrang, hab' alles umgesetzt, und irgendwann habe ich mir gedacht: wo bekomme ich jetzt Kinder her? Und dann begann der Hürdenlauf. Das ist extrem schwierig, dass man überhaupt Jugendliche bekommt!

Viel Unterstützung bekam Marianne Engelmann von Freunden, Weggefährten und Mitstreitern. Um das Haus auch als sozialpädagogische Einrichtung offiziell in Betrieb nehmen zu können, mussten jedoch zunächst einige behördliche Auflagen erfüllt werden. Nach längerem Bangen war es schließlich soweit.

1.5 Engelmann 3

Also wir haben seit Dezember auf Jugendliche gewartet. Wir haben immer damit gerechnet, jetzt kommen sie bald. Und bei uns war es wirklich so, dass die Freude, dass die kommen, von unserer Seite größer war, als die Freude für die Jugendlichen, dass sie bei uns sind, denn sie haben ja nicht gewusst, was auf sie zukommt. Aber wir waren so erleichtert, und unsere Emotionen ... Wir sind zwar nur mehr heulend dagestanden war, und haben die Kids angeschaut war, und haben gesagt: Gott sei Dank, dass ihr Da seid! Dieser Tag, dieses Gefühl, hat uns für alles entschädigt, was wir im Vorfeld mitgemacht haben. Wir waren so oft vom Scheitern bedroht, und irgendwie haben wir es doch geschafft!

Mittlerweile wohnt die resolute Mittfünfzigerin gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten und den acht Jugendlichen unter einem Dach. So will sie Vertrauen und Nähe schaffen, und den Jugendlichen das Gefühl geben, Teil einer Familie zu sein.

Engelmann 9

Und wenn du ihnen Vertrauen gibst, und wenn du diese Menschen quasi in dein Herz aufnimmst, kriegst du das hundertmal zurück. Die lassen dich nie wieder im Stich. Da gibt es dann einen Familienzusammenhalt, von dem können wir nur träumen.

Also so eine türkische Familie zum Beispiel, wenn es da Probleme gibt ... Diesen Familienzusammenhalt haben wir schon lange nicht mehr. Da gibt es nur ein Miteinander, da wird nicht gefragt, da hilft einer dem anderen. Und wenn du mal zu diesen Menschen dazu gehörst, die lieben dich für immer-

Und warum trägt das Georg-Danzer-Haus den Namen des 2007 verstorbenen Wiener Liedermachers? Sie habe die Ehre gehabt, Georg Danzer persönlich kennen gelernt zu haben, erzählt Marianne Engelmann, die früher einmal auch als Kulturmanagerin tätig war. Danzer sei der einzige Künstler gewesen, der bei seinen Konzerten immer zu Spenden aufgerufen hätte. Das hätte ihr schon damals imponiert.

1.6 Engelmann 6

Der Georg wollte nie ein Denkmal, „auf das die Vögel scheißen“. Das war seine Aussage. Aber ein Georg-Danzer-Haus spricht für Akzeptanz in der Bevölkerung, für Nächstenliebe, für Menschenrechte, und für soziale Gerechtigkeit. Das war dem Georg immer, immer, immer ein Anliegen. Und der Georg hat 1999/2000 ein Lied geschrieben: „Erstickter Schrei“. Und da geht es um die Flüchtlingsproblematik, und der Refrain ist: Keiner verlässt freiwillig sein Land, keiner will gern ein Fremder sein. Und das ist heute noch so: Die kommen alle nicht gern daher.

CD (Erstickter Schrei, Georg Danzer) auf Schluss

ATMO (Küche)

Mittagsvorbereitungen im Georg-Danzer-Haus. Noch diskutieren die Betreuer und ehrenamtlichen Helfer, was gekocht werden soll, und wer welche Aufgaben übernimmt. Maria Prónay ist in die Rolle der Aushilfsköchin geschlüpft. Die Historikerin und pensionierte Staatsanwältin hat sich bereits seit längerem mit dem Gedanken getragen, sich sozial engagieren zu wollen. Vor kurzem wurde sie durch eine Freundin auf das Projekt Fluchtweg und das Georg-Danzer-Haus aufmerksam.

1.7 Prónay 2

Ich war eigentlich sehr erstaunt, als ich das erste Mal hier war. Das mag nur ein äußerer Eindruck sein, weil die Buben eigentlich alle sehr „entspannt“ wirken. Es ist sicher nicht so, wie es nach außen hin scheint, glaube ich, weil sie sicher alle traumatisiert sind. Soweit kenne ich sie noch nicht.

Mittlerweile hat Maria Prónay ein afghanisches Brüderpaar ein bisschen unter ihre Fittiche genommen. Mit ihnen kann sie in Englisch kommunizieren, gemeinsam üben sie aber auch Deutsch.

1.8 Prónay 2

Ich kenne meine Zwei ein bisschen, und da ist es zumindest so, dass es keine Tabuthemen gibt. Ich habe unlängst mit Ihnen darüber gesprochen, wie lang sie unterwegs waren, und so. Also im Prinzip habe ich das Gefühl, dass sie natürlich sehr dankbar sind. Es tut einem fast weh, wofür sie glauben dankbar sein zu müssen. Für Unsere ist das selbstverständlich, aber im Prinzip hat man wirklich den Eindruck, dass sie praktisch wie in einer Familie leben.

Unlängst hat die Historikerin ihr Versprechen eingelöst und ihnen die Wiener Universität gezeigt.

1.9 Prónay 3

Es war für mich das erste Mal, dass ich mit den beiden sozusagen irgendwohin gefahren bin. Ich habe ihnen versprochen, ich fahre einmal auf die Uni mit ihnen. Ich habe sie gefragt, was wollt ihr von Wien sehen? Haben Sie gesagt: die Universität, unbedingt. Das ist das erste, das sie sehen wollen, weil dort wollen sie hingehen. Und da wird jetzt wirklich geschaut, dass die eine gute Ausbildung kriegen.

Maria Prónay zeigt sich überaus beeindruckt vom harmonischen Miteinander im Georg-Danzer-Haus - von kleineren Missstimmigkeiten einmal abgesehen. Besonders bei den Kochvorbereitungen herrsche eine fast ausgelassene, in jedem Fall aber eine entspannte Atmosphäre. Die engagierte Historikerin hat auch das Gefühl, dass die Jugendlichen hier gut aufgehoben sind und diesen Umstand sehr zu schätzen wissen. Und als müsste sie ihre Aussage noch untermauern, erzählt Maria Prónay von einem Gespräch mit dem 14-jährigen Hellmand, einem ihrer beiden afghanischen Schützlinge.

1.10 Prónay 4

Der hat mir erzählt - sie waren vor zwei oder drei Wochen bei einer Demo wegen Traiskirchen, weil dort so viele unbetreute Jugendliche sind - und ich habe am nächsten Tag mit ihm geredet, und da hat er gesagt: Er hat irgendwo ein bisschen Schwierigkeiten damit, gegen einen Staat zu demonstrieren, der so gut zu ihm ist. Und da habe ich versucht, ihm zu erklären, dass er nicht gegen einen Staat demonstriert, sondern gegen einzelne Maßnahmen. Wenn man denkt, ein Vierzehnjähriger, so eine Reaktion, und so durchdacht, da kann man sich vorstellen, was ihnen da im Kopf vorgeht.

ATMO (Deutschunterricht, GDHaus)

Auch wenn die Konzentration im täglichen Deutschunterricht manchmal vielleicht zu wünschen übrig lässt, sind die Burschen dennoch ernsthaft bei der Sache. Denn sie wissen nur zu gut, was für sie auf dem Spiel steht, und dass ihre Mission lange noch nicht beendet ist. Dessen ist sich auch Marianne Engelmann, Initiatorin des Georg-Danzer-Hauses, durchaus bewusst.

1.11 Engelmann 7

Die sind noch nicht am Ziel ihrer Reise angekommen. Auch wenn es Ihnen da total gut geht, aber die haben noch den Auftrag, dass sie ihre Familien irgendwie nachholen müssen, dass sie zumindest ihre Familien versorgen müssen, und die tragen noch eine schwere Last.

Engelmann 8

Wir haben Ihnen versprochen, dass wir sie unterstützen. Aber die Bedingung ist, dass sie Deutsch lernen, dass sie Bildung „genießen“, und erst wenn sie selbst hier etwas erreicht haben, dann können Sie ruhigen Gewissens ihre Familie nachholen. Weil es hat keinen Sinn, wenn wir sagen: Familienzusammenführung, dann ist niemandem geholfen. Und wir achten darauf, dass die Kinder eine Ausbildung bekommen, wir haben im Haus täglich Deutschunterricht. Wir schauen, dass sie Hauptschulabschluss machen, wir schauen, dass sie in die Schule gehen. Ich möchte gerne einen Lehrbetrieb im elften Bezirk, eine Gärtnerei machen. Das ist noch ein Konzept, aber ich habe die Möglichkeit. Und diese Menschen gehören unterstützt und gehören gebildet, damit sie irgendwann einmal selbstbewusste, selbstbestimmte, junge Menschen sind, die aus dem Haus rausgehen, und für Frieden sorgen, ja.

ATMO (Prosa)

Schulische Unterstützung von jugendlichen Flüchtlingen hat auch für die Bildungsinitiative namens „Prosa“ oberste Priorität. Diese sogenannte „Schule für alle“, die jetzt in den Sommerferien in einem Gassenlokal im 15. Wiener Gemeindebezirk untergebracht ist, wurde vom Philosophie-Studenten und Deutschtrainer Sina Farahmandnia 2012 ins Leben gerufen.

1.12 Fahramandnia 1

Was wir jetzt gerade hören, ist eine recht spannende Sache. Das sind unsere ersten Absolventinnen vom letzten und vorletzten Jahr. Und wir haben einen Deal mit den Absolventen und Absolventinnen. Der Deal ist, wenn sie fertig sind, zumindest 2 Stunden anderen Leuten auch Nachhilfe geben. Aktuell machen Sie das mit somalischen Kindern, die in Österreich in die Schule gehen und sich Nachhilfe über den Sommer nicht leisten können.

ATMO (Prosa)

Einer der Lehrer von Prosa ist der Somalier Addan Abdulahad. Er kam im September 2012 nach Österreich. Damals war er 18, und wollte in der so genannten UKI Schule für Asylbewerber und Asylbewerberinnen Deutsch lernen. Doch die hatten keinen Platz mehr für ihn, erzählt Addan. Dann stieß er zu seinem Glück auf den Verein Prosa.

1.13 Addan A. 2

Ich erinnere mich an einen Tag, es war Freitag, Ich war nur vier Tage bei PROSA. Es gab Vorstellungsgespräch, Vorstellungsrunde bei PROSA. Die anderen konnten schon etwas sagen, und ich konnte gar nicht. Da habe ich mich gefragt, wie ich mich vorstellen soll, wenn ich kein Wort kenne. Aber trotzdem habe ich versucht, einfach meinen Namen zu sagen, und wie alt bin ich, usw.

Sechs Monate dauerte die Flucht des jungen Somaliers aus seiner Heimat. Sie führte ihn über die Türkei, Griechenland und Mazedonien und schließlich nach Österreich, ein Land, dessen Namen er vorher noch nie in seinem Leben gehört hatte. In Österreich angekommen, stand er wie viele seiner geflüchteten Landsleute zunächst vor dem Nichts. 2 ½ Jahre lebte er in ständiger Angst, abgeschoben zu werden. Erst vor kurzem wurde er offiziell als Flüchtling anerkannt. Eine der ersten Schwierigkeiten neben der deutschen Sprache:

1.14 Addan A. 5

Ich musste allein kochen ... Ich habe Geschirr bekommen, und da musste ich kochen. Es war ein bisschen nicht leicht. Drei Tage lang habe ich nur Brot gegessen. Und danach, ein Freund von mir aus Pakistan, er hat mir beigebracht, wie man kocht. Also Schritt für Schritt habe ich alles gelernt, ja.

Nicht nur Deutsch hat Addan gelernt. Er hat die Matura nachgemacht, erfolgreich ein Praktikum bei einer internationalen Immobilienfirma absolviert, und ist seit dem Sommersemester 2015 als ordentlicher Hörer auf der WU inskribiert.

1.15 Addan A. 3

Da war mir immer klar, dass ich mich weiterbilden will, immer etwas lernen wollte. Und dann habe ich mich auf der WU inskribiert. Und da ich eine ausländische Matura hatte, musste ich die Matura wiederholen, sozusagen Aufnahmeprüfung machen. Da habe ich ein Jahr lang gebraucht, um Mathematik ... und Deutsch, ebenfalls ein Semester. Und dann, Februar 2015, habe ich alle Prüfungen geschafft. Und jetzt bin ich ordentlicher Student, Gott sei Dank.

Dass Addan heute ordentlicher Student auf der WU ist, hat er auch zu einem Gutteil der Initiative „Prosa“ zu verdanken. Sina Farahmandnia:

1.16 Farahmandnia 4

Das wäre nicht passiert, hätte man nicht eine ganz banale Möglichkeit gegeben, die jedem Menschen in Europa eigentlich offen steht, nämlich einen Schulplatz. Er hat sich das von selbst angeeignet, er hat das unter schwierigsten Bedingungen gemacht - er war mit mehreren Menschen in einem Zimmer, hat ständig die Angst gehabt, abgeschoben zu werden - aber hat diese eine Chance, die er eigentlich nicht hatte, dann genutzt.

ATMO (Prosa)

Sina Farahmandnia, der als Sohn persischer Eltern in Österreich geboren wurde, kennt die Situation der Flüchtlinge zwar nicht aus eigener Erfahrung, aber durch die Erzählungen seiner besten Freundin. Sie kam Anfang der 1990-er Jahre als Asylwerberin nach Österreich und arbeitet heute als Obfrau des Vereins Prosa.

1.17 Fahramandnia 6

Ich habe einfach gemerkt, wie dankbar sie und ihre Familie damals war, dass sie im Keller von irgendeiner Pfarre leben durften, dass sie sich diesen Keller mit zwei anderen Familien geteilt haben. Aber darüber wird nie etwas Schlechtes gesprochen. Es wird immer darüber gesprochen, mit was für einer Nächstenliebe begegnet wurde. Und von dieser Nächstenliebe ist sie und ihre Familie auch inspiriert, d.h. über 20 Jahre ist das geblieben.

Damals floh sie wie viele andere vor Gewalt, Terror und Regime, die keine Demokratie dulden wollten. Heute flüchten die Menschen aus ganz ähnlichen Motiven.

1.18 Fahramandnia 5

Und wohin flüchten sie? Sie flüchten in Demokratien, wo sie denken, dass ihnen keine Gewalt angetan wird. Aber ganz genau das machen wir dann. Das Problem ist, dass das Bündnispartnerinnen und Bündnispartner sind für eine demokratische Gesellschaft, und wir versuchen sie zu Feinden einer demokratischen Gesellschaft zu machen.

Wie Marianne Engelmann vom Verein „Fluchtweg“ setzt sich auch der Student Sina Faramandnia gemeinsam mit seinen Mitstreitern speziell für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ein und kämpft für ihre Rechte. Sie sind es, so Sina Faramandnia, die speziell Hilfe benötigen, da sie unter prekären Umständen leben.

1.19 Fahramandnia 8

Gleichzeitig suchen Sie über das Rote Kreuz ihre Familien, die irgendwo verstreut sind, in Pakistan, Afghanistan, Nordafrika, wir wissen es nicht. Und werden von allen Behörden massiv in die Ecke gedrängt. Ihnen wird abgesprochen, die Wahrheit zu sagen, der Fluchtgrund wird negiert. Sie bekommen keine guten Übersetzer und Übersetzerinnen, d.h. sie können nicht einmal an ihrem Verfahren teilnehmen. Das Ganze pressiert sie massiv. Und dann wollen wir von Ihnen, dass sie Deutsch lernen, und dass sie dann mathematische Textbeispiele lösen. Das ist zu viel verlangt.

Fahramandnia 7

Und ich glaube, es geht auch darum, dass wenn man den Schwächsten hilft, und das öffentlich macht, und dazu steht, dann haben andere Leute, die von Armut betroffen sind, weniger Angst, weil es ein Netz gibt, das wird mich auffangen.

Ich denke, es ist schlau, für uns Österreicherinnen - als das sehe ich mich - all das zu machen für uns selber, aber eben auch für die Asylwerber und Asylwerberinnen, weil das Bündnispartnerinnen werden für eine demokratische Gesellschaft. Sie werden nie vergessen, wie wir sie behandelt haben.

Hilfeleistungen für jugendliche Flüchtlinge bietet auch der Verein „Flucht nach vorn“, der von der Studentin Anahíta Tascharófi initiiert wurde.

1.20 Anahita T. 1

Die Vorgeschichte ist die, dass ich einen minderjährigen, geflohenen Jungen aus Afghanistan kennen gelernt habe im Rahmen einer Psychotherapie beim Verein Hemayat. Zwischen uns entstand eine Freundschaft, er war so wie ein Bruder für mich, ich wie eine Schwester für ihn. Und ich habe mit der Zeit gemerkt, dass er als Jugendlicher sehr viel mehr braucht als nur Psychotherapie, oder essen, oder trinken, oder ein Dach über dem Kopf. Diese grundlegenden Menschenrechte sind zwar wichtig, aber ein Mensch braucht viel mehr.

Anahíta Tascharófi erzählt, dass sie vor 13 Jahren gemeinsam mit ihrem Bruder und ihrer Mutter aus dem Iran nach Österreich geflohen ist. Allerdings unter weitaus günstigeren Bedingungen, als die Flüchtlinge heute. Ihre Großmutter, eine Wienerin, habe ihnen den Weg geebnet und die Ankunft erleichtert.

Vielleicht möchte Anahíta Tascharófi den minderjährigen Flüchtlingen etwas zurückgeben, was sie damals erfahren durfte: Anerkennung und Motivation.

1.21 Anahita T. 2

Im Mai 2013 war unsere erste Veranstaltung, wo wir mit Rapid-Fußballspielern bei einem Fotoshooting dabei waren, und wo eben der Junge und seine zwei Freunde einen signierten Ball bekommen haben. Damals hatte er Tränen in den Augen, und hat sich bei mir bedankt. Und ich habe gemerkt, dass diese Idee dahinter wirklich aufgeht, dass diese Kinder und Jugendlichen wirklich mehr brauchen, und positive Vorbilder brauchen, die sie motivieren, weiterzumachen und nicht aufzugeben.

Die Studentin möchte durch diese Aktionen neue soziale Netzwerke und Anknüpfungspunkte in der österreichischen Gesellschaft entstehen lassen, und den Jugendlichen das Gefühl von Stabilität und Geborgenheit vermitteln. Was nicht immer leicht ist. Dennoch: Durch den afghanischen Flüchtling, der ihr quasi zum Bruder geworden ist, hat sie erfahren, wie stark ein Mensch sein kann.

1.22 Anahita T. 4

Durch ihn habe ich eben auch die ganzen anderen Kinder und Jugendlichen kennen gelernt, und gemerkt, dass es eigentlich schade ist, dass man diese Stärke in ihnen nicht sieht, oder wahrnimmt, denn sie haben so vieles geschafft. Viele von ihnen sind über mehrere Länder zu Fuß geflohen, aus einem Land wie Afghanistan nach Wien, Europa. Und sie haben es geschafft! Sie können mehrere Sprachen, sie haben sehr viele Talente. Sie möchten einfach ein ruhiges Leben in Würde und Sicherheit. Sie sind tapfer, stark, aber man sieht aber eben immer nur die Defizite: Sie sprechen mit Akzent deutsch, können kein Deutsch, sehen anders aus, integrieren sich nicht. Aber es wird nicht das gezeigt, was in diesen Menschen wirklich steckt.

Ein wichtiger Punkt bei ihrer Arbeit, betont Anahíta Tascharófi, sei es stets gewesen, Vertrauen bei den Jugendlichen zu gewinnen und aufzubauen.

O1 macht Schule.

Ein Projekt von



1.24 Anahita T. 7

Am Anfang hat das eben funktioniert, weil unsere Arbeit oder der Verein „Flucht nach vorn“ auf einer Freundschaft basierte. Wir kannten uns schon, und es war klar, dass wir unterstützen möchten, diesen Jungen speziell, und seinen Freunden etwas Gutes möchten. Allen anderen Kindern und Jugendlichen, die uns am Anfang nicht gekannt haben, die hatten natürlich am Anfang vielleicht auch ihre Schwierigkeiten, uns zu vertrauen, weil sie sich dachten: Wer sind die? Was wollen die? Aber was ich auch immer meinen Kolleginnen erklärt habe, was ich durch diese Therapie kennen gelernt habe, und auch gelernt habe, ich habe immer gesagt: keine leeren Versprechungen! Das, was wir Ihnen vorstellen, das muss auch geschehen.

Der von Anahíta Tascharófi gegründete Verein „Flucht nach vorn“, bei dem heute mehr als 15 Menschen ehrenamtlich mitwirken, erhielt im März 2015 den Ute Bock-Preis für Zivilcourage.

1.23 Anahita T. 5

Was uns wichtig war, ist, dass man in dem Namen schon merkt, worum es sich handelt: Das Thema Flucht wird bei uns behandelt, aber wir wollten auch einen positiven Beigeschmack. Wir wollten nicht, dass das Thema immer negativ behaftet ist, wie es sonst immer dargestellt wird. Wir wollten eben einen Beigeschmack der Hoffnung und des nach vorne Blickens.

Sendemanuskript: Nikolaus Scholz / Ö1